

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zersprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 103. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 4. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 2707. 3. 15 A 7V.

Bekanntmachung

betreffend Verwendung von Benzol und Solventnaphta sowie Höchstpreise für diese Stoffe.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. 1904 S. 451 ff.) des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachungen über Höchstpreise vom 17. 12. 14 (R. G. Bl. S. 516) und vom 2. 1. 1915 (R. G. Bl. S. 25) und der Bekanntmachung über Vorratserhöhungen vom 2. 2. 1915 (R. G. Bl. S. 54) wird hiermit verordnet:

§ 1. Dieser Verfügung unterliegen

nicht nur in den Handel gebrachtes, gereinigtes oder ungerichtetes 90er Benzol bzw. Motorenbenzol oder Mischungen dieser mit gereinigtem oder ungerichtetem Benzolhomologen, sondern auch Betriebsstoffe, die hergestellt sind aus Kohlenbenzol, Leichtöl aus der Teerdestillation, Vorlaufölen von der Destillation von Teeren, fogen. Kohlenwasserstoff aus den Delgasanstalten, wie auch überhaupt alle benzolhaltigen Körper, die aus Prozessen pyrogener Zerlegung entstanden, gleichgültig, ob sie unter ihrem wissenschaftlichen oder technischen Namen oder unter Phantasienamen in den Handel gebracht werden.

§ 2. Dieses Benzol darf nur in enttoluoltem Zustande

verkauft, geliefert und verbraucht werden. Die chemischen Fabriken gelten für diejenigen Mengen, die sie zur Verfertigung von Benzolderivaten für die Heeresverwaltung verwenden, als Reinigungsanstalten.

Sie sind also zum Bezuge von toluolhaltigem Benzol berechtigt und unterliegen ebenso wie andere Reinigungsanstalten den Bestimmungen dieser Verfügung.

Soweit mit den vorhandenen Apparaten eine vollständige Toluol-Entziehung nicht möglich ist, muß jedoch mindestens der Toluolgehalt soweit herabgesetzt werden, daß er in der Verbrauchs-Mischung höchstens 1/10 des Benzolgehalts ausmacht, gleichgültig, ob es sich um ein reines Benzol-Toluol-Gemisch oder um ein Gemisch mit dritten oder weiteren Komponenten handelt.

Einer Benzolgewinnungs- oder Reinigungsanstalt, der es nachweislich durchaus nicht gelingt, diese Vorschrift zu erfüllen, oder die sich außer Stande sieht, die Enttoluolung in der vorgeschriebenen Weise ausführen zu lassen, kann durch die Inspektion des Kraftfahrwesens eine Ausnahme gestattet werden.

§ 3. Das Benzol von der in § 2 gekennzeichneten Beschaffenheit

darf in letzter Hand nur geliefert werden: — soweit nicht das Kriegsministerium oder in seinem Auftrage die Inspektion des Kraftfahrwesens durch Sonderermächtigung mit den Erzeugern oder durch Sondererlaß darüber verfügt hat oder verfügen wird —

a) an chemische Fabriken (Fabrikwerke), soweit es nachweislich zur Verfertigung von Benzolderivaten für die Heeresverwaltung dient;

b) an landwirtschaftliche, staatliche oder kommunale Betriebe, wenn es nachweislich als Motorenbetriebsstoff (ausschl. für Kraftwagen) zu landwirtschaftlichen, staatlichen oder kommunalen Zwecken benutzt wird;

c) an gewerbliche Betriebe als Motorenbetriebsstoff sowie allgemein als Kraftwagenbetriebsstoff, jedoch nicht über rund 15% der Erzeugung bzw. der den Lagerhaltern und Verkäufern von den Gewinnungsanstalten gelieferten Mengen;

d) an die Erzeuger zum Selbstverbrauch in Mengen, die in Vereinbarung mit der Inspektion des Kraftfahrwesens festzusetzen sind.

§ 4. Das gemäß § 3 c abgegebene Benzol darf nur vorher von der Inspektion des Kraftfahrwesens zu genehmigenden Gemischen verarbeitet werden. Ausnahmen dürfen der besonderen Erlaubnis dieser Dienststelle.

Soweit dies Benzol von Besitzern abgegeben wird, es ihrerseits von Dritten erworben haben, kann es nur zur Abgabe gelangen, wenn sie von ihren Lieferanten ausdrückliche schriftliche Bestätigung erhalten haben, daß von letzteren eine Abgabe von Benzol für diesen Zweck nicht erfolgt ist.

§ 5. Solventnaphta

in letzter Hand an solche Verbraucher abgegeben werden, die dieses Erzeugnis zur Erfüllung unmittelbar vorliegender Aufträge brauchen.

§ 6. Benzol (§ 1, 2) und Solventnaphta

ohne Verzug dem Verbraucher zuzuführen und dürfen nicht länger als höchstens einen Monat auf Lager gehalten werden. Mengen, die nach dieser Frist vom Verbraucher

nicht angefordert sind, müssen der Inspektion des Kraftfahrwesens angezeigt werden, die hierüber weitere Verfügung treffen wird.

§ 7. Höchstpreise.

a) Die nach dem Enttoluolen verbleibenden 80/85er Benzole oder deren Mischungen mit toluolfreien Fraktionen der höheren Benzolhomologen oder anderen Körpern, gleichviel unter welchem Namen und in welcher Zusammenfassung sie geliefert werden, dürfen an die Verbraucher nicht teurer als zu einem Preise von 47 Mk. für 100 kg veräußert werden. Mischungen gemäß § 4 fallen nicht unter diesen Höchstpreis.

b) Der Höchstpreis (letzter Hand) beträgt für:

Reintoluol:	45,— Mk. für 100 kg,
Solventnaphta I:	43,— „ „ „ „
„ II:	33,— „ „ „ „
„ Xylol:	43,— „ „ „ „

§ 8. Der Höchstpreis schließt die Verfrachtungskosten ab letzter Lagerstelle nicht ein und gilt für Zahlung Zug um Zug. Wird die Zahlung gestundet, so dürfen bis 2 v. H. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden.

§ 9. Nicht berührt durch die Höchstpreisfestsetzung werden: die gegenwärtig vertraglich festgelegten Preisvereinbarungen zwischen den Benzolgewinnungsanstalten und ihren Abnehmern und die Vereinbarungen der Heeresverwaltung mit bestimmten Benzolgewinnungsanstalten bzw. deren Interessensvertretungen, soweit sie die Höchstpreise nicht überschreiten.

§ 10. Die Benzolgewinnungsanstalten haben bis zum 9. jeden Monats der Inspektion des Kraftfahrwesens eine Aufstellung der im Vormonat erzeugten Benzolmengen nach dem ihnen zugegangenen Muster einzureichen.

§ 11. Mit Gefängnis oder Geldstrafe in der in den eingangs gen. Gesetzen bestimmten Höhe wird bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Mai 1915 in Kraft. Die unterzeichnete Kommando-Belehrung bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Frankfurt (Main), den 29. April 1915.

Stellvert. Generalkommando
18. Armee-Korps.

V. 3992.

Berlin, den 6. April 1915.

Nach einer Mitteilung des Reichspostamts ist der Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und den nachstehend aufgeführten Postorten Belgiens eingeführt worden, der auch zur Geldüberweisung von und für belgische Kriegsgefangene in Deutschland dient. Die Postorte sind: Alost, Antwerpen, Arlon, Ath, Audenarde, Bastogne, Beverloo (Truppenübungsplatz), Braine le Comte, Brügge, Brüssel, Charleroi, Chimay, Courtrai, Dinant, Gent, Hal, Hasselt, Lüttich, Namur, Neufchâteau (Prov. Luxemburg), Ottignies, Soignies, Sottegum, Spa, Thuin, Tielmont, Tongeren, Tournai, Verviers und Virton.

Die Postanweisungen (Mindestbetrag 800 Mk.) sind unter Verwendung des Formulars für den Auslandsverkehr in deutscher Fassung auszufüllen.

Mitteilungen des Absenders auf dem Postanweisungsabschnitt sind unter keinen Umständen statthaft. Ebenso ist das Verlangen der Eilbestellung, der telegraphischen Übermittlung sowie der Beschaffung eines Auszahlungsscheines unzulässig.

Die Auszahlung der Postanweisungen in Belgien an die von der Auszahlungs-Postanstalt zuvor benachrichtigten Empfänger erfolgt am Posthalter. Hierbei wird der Umrechnung der Beträge das Verhältnis von 100 Mk. = 125 Fr. zugrunde gelegt.

Postanweisungen an Kriegsgefangene oder von solchen sind gebührenfrei. Für die Benachrichtigung der Empfänger in Belgien wird jedoch eine Gebühr von 10 c erhoben, die auf der Rückseite der Postanweisung in Fremdwährung zu verrechnen ist.

Die durch meinen Rundschreiben vom 28. Dezember v. Js. — V 6142 — mitgeteilten grundlegenden Bestimmungen über den Postverkehr der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen erfahren durch vorerwähnte Einführung des Postanweisungsverkehrs mit Belgien eine entsprechende Ergänzung.

Der Minister des Innern.
J. B. gez. Drews.

L. 2724.

Weilburg, den 30. April 1915.

Die für den Postverkehr mit Kriegsgefangenen grund-

legenden Bestimmungen sind in Stück 2 des Reg.-Amtsbl. von 1915 Seite 14 und 15 (Nr. 20) veröffentlicht.

Der königliche Landrat.
J. B. Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Die russische Front in Westgalizien durchstoßen und eingedrückt.

Großes Hauptquartier 3. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Boellkappelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengung erheblichen Schaden an der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellungen.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, sodaß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Galvarja mißglückten unter starken Verlusten für die Gegner.

Die Russen wurden über die Szesupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. Auch nördlich Skiernewicz zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wo sie neben einer großen Anzahl von Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Madensen haben die verbündeten Truppen nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajek in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt.

Die Feinde, die entkommen konnten, sind in schleunigstem Rückzug nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen.

Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Fortschritte im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind wir gleichfalls vielfach zur Offensive übergegangen, die uns wachsende Erfolge einträgt. Während Franzosen wie Engländer jeden Angriffsversuch bei Ypern unterließen, wo überhaupt nur die Franzosen energische, die Engländer dagegen ganz schwächliche Vorstöße unternahmen, gingen wir dort angriffsweise vor und setzten uns in den Besitz mehrerer Gehöfte bei St. Julien. Auch in der Champagne setzten wir die Offensive fort und richteten zwischen Souain und Perthes mittels Minensprengungen erheblichen Schaden an den feindlichen Stellungen an. Die feindliche Angriffsbewegung ist auch zwischen Maas und Mosel vollkommen ins Stocken geraten, nachdem sie den Franzosen so ungeheure Verluste ohne jeden Erfolg gebracht hat. Es finden dort schon seit mehreren Tagen nur noch Artilleriekämpfe statt. Am Hartmannsweilerkopf bemühen sich die Franzosen noch immer, uns die eroberte Gipfelstellung wieder zu entreißen. Ihre Stoßkraft erlahmt sichtlich. Auch im Ostfronten be-

haben wir die Überlegenheit. Während ein deutsches Fluggeschwader die Luftschiffhallen und den Bahnhof Epinal mit gutem Erfolg angriff, mußte bei Hundlingen westlich Saargemünd, ein französisches Luftschiff niedergehen. Seine Insassen wurden gefangen genommen.

Vernichtung der russischen Karpathen-Armee.

Die Erwartungen des deutschen Volkes waren durch den Befehl der Besetzung Berlins und des Glodenglases, der sich mit Windeseile in alle deutsche Lande verpflanzt hatte, nicht umsonst stundenlang auf äußerster Spannung worden. In später Nachmittagsstunde erschien der amtliche Bericht über den glänzenden Karpathensieg, der zwar auch noch nicht Einzelheiten aufzählen konnte, aber uns die Gewissheit brachte von der völligen Zermalmung der russischen Streitkräfte in den westlichen Karpathen und in Westgalizien. Auf der ganzen Front von der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel oberhalb Krasau durchstießen österreichische und deutsche Truppen in Gegenwall des österreichischen Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzog Friedrich unter Führung des deutschen Generalobersten v. Mackensen nach erbitterten Kämpfen die feindliche Schlachtreihe an zahlreichen Stellen und drückten sie überall ein. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schleunigsten Rückzuge nach dem Osten und suchen sich mit den noch an den Ostflanken und an der Grenze der Bukowina haltenden russischen Streitkräften zu vereinigen. Sie befinden sich jedoch, von den verbündeten Truppen scharf verfolgt, in so wilder und zielloser Flucht, daß sie voraussichtlich ihre eigenen Angehörigen mit in das Verderben hineinreißen werden. Die russische Südarmee, die den Einfall in Ungarn durchführte und damit die Grundlagen der ganzen Kriegsentwicklung legen sollte, ist ein müßiger Trümmerhaufen. Die Trophäen des Sieges sind so groß, daß sie sich noch nicht annähernd übersehen lassen. Die Bedeutung des Sieges ist so gewaltig, daß man ohne Übertreibung sagen darf, die glänzende Waffentat in Westgalizien hat den Grund zur Vernichtung Rußlands gelegt.

Gegen Riga.

Den bei Szamle an der Eisenbahnlinie Dünaburg-Vibau geschlagenen und dezimierten Feind haben wir in der Richtung auf Mitau verfolgt. Unsere Spitzen hatten im Windessturm den genannten Ort erreicht. Während die Entfernung Mitaus von Szamle 70 Kilometer beträgt, ist Mitau von Riga nur noch 30 Kilometer entfernt. Die Möglichkeit, vor Mitau nochmals ernststen Widerstand zu leisten, hängt davon ab, ob es den Russen gelingen wird, rechtzeitig neue Truppenmassen in genügender Zahl heranzuziehen. Erschwert ist das wesentlich dadurch, daß ihnen die Eisenbahn Dünaburg-Vibau nicht mehr zur Verfügung steht. — Mitau, die Hauptstadt des Gouvernements Kurland, mit ihren 35.000 Einwohnern, von denen über die Hälfte Deutsche sind, ist strategisch außerordentlich wichtig. Durch Mitau führt die letzte Eisenbahn, die nach der Besetzung der Eisenbahn nach Dünaburg den Kriegshafen Vibau mit Rußland verbindet. Ist Mitau in unseren Händen, so ist auch Vibau und das ganze westliche Kurland von jedem Eisenbahnverkehr abgeschnitten, so daß es den Russen unmöglich wird, Vibau noch von der Landseite zu verteidigen, auch Riga ist im höchsten Maße gefährdet.

Petersburger Meldungen Londoner Blätter suchen die Bedeutung des deutschen Vordringens gegen die russischen Ostseeprovinzen als nur reine Drohungsbildung darzustellen, die möglicherweise mit Bewegungen der deutschen Flotte im Zusammenhang stehen. Man behauptet auch, die Ostseeprovinzen seien strategisch ohne jede Bedeutung; fügt aber hinzu, die deutsche Flotte habe möglicherweise die Aufgabe, an irgendeiner Stelle der Ostseeprovinzen Landsturmtruppen zu landen.

Auf der weiteren Verfolgung sind die russischen Streitkräfte bereits über Mitau hinaus nach Riga zu gedrängt worden. Der Feind findet keine Möglichkeit mehr, sich zu erneutem Widerstande zu sammeln. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und hat inzwischen schon das vierte Tausend schon überschritten. Die noch ab und zu unternehmen Vorstoßversuche an der Memellinie scheitern kläglich. Schwere Verluste, zahlreiche Gefangene sind das Ergebnis. Daß die Russen sich auch bei dem wenige Kilometer südlich von Warschau gelegenen Sterniewice eine

schwere Niederlage holten, deutet den Zusammenbruch auf der ganzen Linie an.

In der Verfolgung der aus Ostpreußen vertiebenen Russen, und um einem nochmaligen Einfall jeden Boden zu entziehen, haben unsere Heerführer diesmal eine ganz neue Taktik eingeschlagen. Sie nahmen nicht mit allen Kräften die schnelle Verfolgung auf, sondern ließen den Gegner scheinbar unbehelligt, wodurch sie etwaigen Gegenmaßnahmen vorbeugten. Langsam wurden dann nach und nach größere Truppenmassen in das in Frage kommende Gebiet dirigiert und Trainskolonnen überall verteilt. Und eines Tages begann plötzlich der Vormarsch. Dieser setzte so überraschend ein, daß die überraschten gar keine Zeit mehr hatten, sich irgendwo festzusetzen. In topfloser Flucht jagte das Meer vor dem deutschen Her. Die Marschleistungen unserer Infanterie waren so gewaltig, daß sie in zwei Tagen bereits hundert Kilometer weit von der deutschen Grenze und etwa 140 Kilometer von Vibau standen. In anderthalb Tagen legte z. B. unsere Infanterie achtundsechzig Kilometer zurück und ging dann sofort in ein acht Stunden währendes Gefecht bei Szamle. Unsere Pioniere schlugen eine mächtige Kriegsbrücke über die Memel, wodurch die Pläne der russischen Stellungen bei Szamle bedroht wurde. Unsere Kavallerie brach im Sturm jeden etwa versuchten Widerstand.

Als Krönung dieses gelungenen Werkes wurde sofort mit der gründlichen Zerstörung der hochwichtigen Eisenbahnlinien Vibau-Dünaburg und Vibau-Kowno-Wilna begonnen, wodurch im Falle eines völligen Wegganges der wichtigen russischen Kriegshafen Vibau von Wilna völlig abgeschnitten wird! Das Vordringen ging so überraschend, daß z. B. noch fortwährend russische Eisenbahnzüge, darunter ein großer Viebesgabentransport, von Vibau in Szamle eintrafen, die Schmunzeln von den deutschen Artillerie empfangen wurden. Szamle ist durch die Kämpfe fast ganz vernichtet worden. Die Russen selbst haben die Stadt mit Benzin und Naphta übergoßen und in Flammen gesetzt. Noch nie haben unsere Truppen ein so gewaltiges Feuermeer gesehen, in dem halb wahnsinnig die Einwohner herumtrotten. Nur wenige Häuser konnten von unseren Pionieren gerettet werden. Die deutsche Offensive aber ist hier im vollen Gange.

Der Uderiaß der Dardanellenstürmer.

Wenn man die fortwährenden deutsch-türkischen Erfolge auf den europäisch-asiatischen Schlachtfeldern zusammenzählt, so kommt man zu dem Resultat: Unsere Feinde verbluten sich dort! Auf der Halbinsel Gallipoli und auf der Sinaihalbinsel häufen sich die Opfer, die unsere Feinde dem von ihnen herausbekämpften Kriege bringen müssen. Auf der Halbinsel Gallipoli, wo die vierfache Landung versucht wurde, war an drei Fronten der Angriff zurückgeschlagen worden, an der vierten hielt er sich noch einige Zeit. Aber hier konnte Marschall Liman v. Sanders die deutsche Strategie zu hohen Ehren bringen, indem er sich auf eine gewaltige Feldschlacht mit den Gegnern einließ. Zuerst trieb er sie in eine unhaltbare Lage bei Seddul Bahr zurück, wo sie die türkischen Maschinengewehre in der Flanke unter Feuer nehmen konnten. Vier feindliche Brigaden, die so in eine unhaltbare Stellung getrieben worden waren, hatten sich bis zum Wasser zurückgezogen. Hier mußte der Rückzug aufhören und die humanen Türkenführer stellten den feindlichen Brigaden die Wahl, sich zu ergeben oder ins Wasser getrieben zu werden. Da die Franzosen immer noch auf Rettung hofften und den Kampf fortsetzten, traten die türkischen Bajonette in Aktion. In wenigen Augenblicken waren die vier Brigaden vernichtet. Die bei Seddul Bahr befindlichen Landungstruppen sehen, eng gedrängt, ihrem Ende entgegen. Die türkischen Batterien senden wohlgezielt den Tod in ihre Reihen, von den Platanen her mahnen die Maschinengewehre, und wo ein Durchbruch versucht wird, tun die türkischen Bajonette ihre furchterliche Arbeit. Aus Furcht vor den türkischen Treffern halten sich die feindlichen Schiffe in großer Unversicherung und richten infolgedessen nichts aus. Die Dardanellenforts können deshalb in Ruhe die Arbeit der türkischen Soldaten bei Seddul Bahr nachdrücklich unterstützen. Die feindlichen Truppen, die also in geringer Entfernung von der Küste eingeklemmt sind, haben furchtbare Verluste durch das Feuer der osmanischen Artillerie und Infanterie. Als es einmal einer größeren Anzahl fliehender Engländer gelungen war, in mehreren Booten zu entkommen, brachten die türkischen Granaten die Boote sämtlich zum Kentern, und die feindlichen Schiffschiffe, die zur Dedung ihrer Infanterie herbeigeeilt kamen, wurden durch anhaltendes Feuer der türkischen Batterien in gemessener Entfernung vom Ufer gehalten. Liman von Sanders aber sitzt in seinem Zelt und

bleibt ruhig und siegesgewiß die Figuren auf diesem blutigen Schachbrett.

Auch der Uderiaß der feindlichen Seestreitkräfte wird bald verlesen, ihre Kienverluste sind zu groß. Der Beschädigung des Panzers „Vengeance“ folgte die Besetzung des französischen Panzerkreuzers „Général de Rochemore“ mit zehn türkischen Granaten. Das Schiff zog sich zurück und beteiligte sich nicht mehr am Kampf. Also wieder eins weniger! Auch die verschiedenen Unterseebootattaken haben den verbündeten Seegnern noch keine Spur von Erfolg gebracht. Ein englisches Unterseeboot, das im Schutze der Nacht in die Meerengen eindringen wollte, wurde durch ein paar wohlgezielte Treffer vernichtet, die Besatzung, etwa 28 Mann, geriet in türkische Gefangenenschaft. Ein anderes feindliches Tauchboot stieß auf eine türkische Mine und versank auf immerwiederkehren in den Fluten, so daß niemand von der Bemannung gerettet werden konnte. Eine Flotte feindlicher Torpedoboote, welche schießend und Minen räumend vorgegangen war, wurde durch das Feuer der machtsamen Strandbatterien mit Verlusten in die Flucht geschlagen. Tag und Nacht kommen neue Verluste zu den alten. Auch die russische Schwarzmeerflotte paradierte wieder vor den Bosporusbefestigungen und ging nach den ersten Schüssen der türkischen Kanonen fluchtartig nach Norden zurück.

Auch an der kaukasischen Front nördlich von Rize wurde ein Angriff der feindlichen Vorhuten auf die vordringenden Türken abge schlagen, dagegen entwickelten sich am Suezkanal entscheidende Operationen von größter Tragweite. Eine Abteilung des türkischen Spitzheeres griff in nächster Nähe des Suezkanals eine Kompanie Meharristen an, die mit englischen Maschinengewehren ausgerüstet waren. Nach halbstündigem Gemetzel waren die Meharristen vernichtet und in die Flucht geschlagen, eine Menge Waffen und Kamelaustrüstungen ließen sie auf dem Schlachtfeld zurück. Die türkische Artillerie hält bereits den Suezkanal unter Feuer, wobei ein englisches Vaggerschiff schwere Beschädigungen davontrug. Zwei feindliche Langenreitergeschwadronen wurden blutig unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Man muß die großartigen Vorbereitungen näher betrachten, die dort zur völligen Vernichtung der Feinde getroffen worden sind. Ein dazugehöriger Oberstleutnant ist der Generalstabschef dieses Unternehmens, deutsche Leutnants und Hauptleute befehligen die türkischen Soldaten. Mit einer Kenntnis ungleich, die selbst von den eingeborenen Wüstenführern kopfschüttelnd angestaunt wird, führt dieser bayrische Offizier das endlose osmanische Heer durch die Wüste. Nach tagelangem Marsch durch den heißen Sand der Sinaihalbinsel finden die gewaltigen Karawanen plötzlich wie im Märchenland laufende Sacke Hartbrot, frisches Brunnenwasser oder gefüllte Wasserfläusche warten der ausgeübten Soldaten an. Der bayerische Major hat bereits lange Zeit vorher endlose Kamelfolken in Bewegung gesetzt, die an der viele tausend Kilometer langen Strecke Hartbrot, Datteln, Oliven, Gerste und Wasser für das nachfolgende Heer niederlegten. Wenn dann nachts in den schnell aufgeschlagenen Zelten der ungeheure Heerwurm auf wenige Stunden zur Ruhe kommt, sieht dieser Generalstabschef in einer Sandgrube beim Schein einer abgeduldeten Lampe über Plänen und Karten und schickt seine deutschen Offiziere mit geheimen Befehlen auf dem Rücken ihrer Kamel durch die nächtliche Wüste. Man wird diesen Mann vielleicht einmal den „Erroberer von Ägypten“ nennen. . .

Gegen Lord Kitchener's Verleumdungen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in gebührender scharfer Weise gegen die Verleumdungen, die der englische Kriegsminister Lord Kitchener gegen die Ehre des deutschen Heeres zu schleudern wagte, indem er diesem grausame Behandlung wehrloser Kriegsgefangener unterstellte. Kitchener gründete seine Anklage vornehmlich auf einen Bericht des aus deutscher Gefangenenschaft entflohenen englischen Majors Bondeleur. Dieser Major aber galt bei seinen eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal, seitdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hatte. Auf Grund der Mitteilungen dieses unzurechnungsfähigen Offiziers warf der englische Kriegsminister unseren Truppen vor, englische Gefangene in vielen Fällen mißhandelt und nicht selten sogar kalten Blutes getötet zu haben. In den Gefangenenzug wurden die unglücklichen Opfer in grausamer Weise durch Hunger und andere Qualereien gepeinigt. Es zeugt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Anmaßung, wenn ein solches Heer wie das deutsche von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die herzoglichen Feiniger jenes deutschen Kriegsgewilligen Gallies stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinam mit mehreren Soldaten durch rohe Mißhandlungen Verrat an unseren Truppen zu erpressen suchte. Grausam

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elia.

(Nachdruck verboten.)

Auch an jenem Abend, da Karl mit den Merkmalen väterlicher Rechtspflege im Gesicht heimkehrte, hatte die Stiefmutter kein Wort des Trostes für den Bestraften, sondern sprach ihre Befriedigung darüber aus, daß ihm „endlich seine freche Schnauze“ mal verhauen“ worden sei. Sobald sie aber den Sack geöffnet und obenauf das gestohlene Obst entdeckt hatte, nahm sie dies hastig heraus und verteilte es unter die eigenen Kinder. Die Stiefkinder gingen leer aus und konnten sich noch glücklich preisen, daß man sie, als die in einer großen irdenen Schüssel aufgetragene Kartoffelsuppe ausgeliefert wurde, von der gemeinsamen Abendtafel nicht ausschloß.

Aufgabe für Karl und Trine war es, den Schweinen ihr Nachtmahl zu bereiten. Als sie nun beim Koben zu saßen, wie die jungen Borstentiere sich völlig in den Trog nisten und behaglich grunzend und schmaugend das warme breite Futter schluckten, bemerkte Karl gegen die Schwester gewendet: „So'n Ferkel hat's doch bedeutend besser als wir.“

Hierauf schmetterte er die Türe des Schweinestobens zu, daß es knallte und die erschrockenen Insassen quietschend vom Trog zurückfuhren. Trine merkte wohl, daß der Entwürstungsturm die Brudersseele noch immer mächtig bewegte, darum legte sie den Arm um Karls Hüfte und suchte nach einem Trostwort. Da sie aber keines fand, so küßte sie ihn auf die geschwollene Wade. Karl schob sie von sich ab und brummte: „Laß das, damliche Marzell!“ und ging ins Haus.

Trine, die im Ziegenstall ihre Schlafstelle hatte, suchte ihren mit Schilf und Moos gefüllten Schlaffack auf, und da sie todmüde war, versank sie bald in einen tiefen Schlaf.

Ein Pochen gegen die Zementwand und das Meckern ihrer Nachbarin, der Ziege, schredte sie auf. Eine gedämpfte Stimme rief ihren Namen. Verwundert erhob sie sich, reichte sich zu dem über ihrer Lagerstätte befindlichen Fensterchen auf und sah hinaus. Im Mondlicht erkannte sie ihren Bruder Karl. Er trug, was sonst nur an Sonn- und Feiertagen geschah, seine blaue Mütze auf dem Kopf und ein Bündel in der Hand. Trine hüllte sich in die raue Pferdedecke, die den vornehmsten Bestandteil ihres Bettes bildete, und schlich sich an der Ziege vorüber aus der Behühütte.

„Karlche, Karlche!“ rief sie dem Bruder zu, „was hast vor?“

Der Bruder schloß sie in die Arme und erwiderte mit heiserer Stimme: „Ich muß fort, trau' sie Schwester . . . halt's nicht mehr aus.“

„Wohin, wohin?“

„Auf See. In Königsberg oder Danzig ward' ich Arbeit oder Unterchlupf auf 'nem Schiff finden.“

„Aber Junge, armes Junge, wo willst denn unterwegs Affen hernehmen? Hast ja nicht nen Pfennig?“

Karl zerstreute die Besorgnisse der Schwester durch den Hinweis auf die in Feld und Garten noch immer vorhandenen Rüben, Äpfel und andere Spätfürchte, ja, er verstieg sich in jugendlicher Hoffnungsfreudigkeit zu der Annahme, daß noch einige mittelreiche Menschen auf dieser Erde lebten, von denen ihm einer unterwegs begegnen und ihn durch einen Zehrpennig oder einen Böffel warmer Suppe unterstützen könne.

Wachte nun die Not oder das Glück ihn begleiten, er war fest entschlossen, in der Fremde den Daseinstampf aufzunehmen, und weil ihm der Mut die Brust schwellte, reichte er sich auf und schüttelte Trine zum Abschied die Hand.

Sie blickte bewundernd zu ihm auf und sagte, seine Hand festhaltend: „So'n forcher Jung wie du kommt

dorth . . . aber ich?“ — Sie schluchzte auf, und dicke Tränen rollten ihr über die Waden. Schwer aufs Herz fiel ihr der Gedanke, daß sie nun ganz schuflos zurückbleibe. Auf dem weiten Gang zur Schule, wo frecht Buben sie neckten und bedrohten, hatte der frächtige Bruder ihr Schutz und Schirm gewährt, ja selbst, wenn die Hand der Stiefmutter zum Schlag gegen sie ausholte, sprang Karl zuweilen kühn für sie ein. Das war nun vorüber. Und weiterhin drängte sich ihr schmerzlich die Erinnerung an gemeinschaftliche Unternehmungen auf, die zwar das Tageslicht zu scheuen hatten, die ihnen aber im Hinblick auf den häuslichen Notstand und ihren allzeit regen Appetit völlig berechtigt erschienen.

Wie oft hatte Karl durch gut gezielte Stein- oder Stockwürfe die Äpfel und Birnen der Nachbarin zu Fall gebracht oder selbst, während sie Wacht stand, fremde Gärten geplündert, und niemals war sie bei der Beuteverteilung zu kurz gekommen. Schmerzlicher als alles das aber würde sie fortan die tröstliche Aussprache mit dem Bruder und dessen hilfreiche Hand vermissen. Wie oft hatte er ihr die schwere Arbeitslast erleichtert, oder sie die Wahrheit des Sprichworts empfinden lassen: „Gemeint Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid.“ Nun hatte sie allein die elterliche Bedrückung zu ertragen und keine teilnehmende Menschenseele blieb ihr, der sie Kummerneisse und Sorgen hätte anvertrauen können.

Da ihr die Worte fehlten, um dem Gefühl des Verlassenseins Ausdruck zu geben, so umklammerte sie den Hals des Bruders und schluchzte bitterlich, bis dieser, dem gleichfalls die Augen naß wurden, sich gewaltsam aus ihrer Umarmung befreite und zum Fluß hinabließ.

Sie lehnte sich gegen den rauhen Stamm einer Linde und blühte ihm weinend nach, bis seine Gestalt schattenhaft im Duft und Dunkel der Herbstnacht entschwand. Erst als die mächtige Erregung ihr Zähnelappern verursachte, suchte sie ihr Lager in der Hütte auf, durch deren Ritzen der Nachtwind fauchte.

und schmachvoll war auch die Behandlung, die gefangene deutsche Soldaten im März nach den Kämpfen um Neu-Soppe erdulden mußten. Unter Leitung und Aufsicht von Engländern haben indische Truppen diese Gefangenen ausgeraubt und mißhandelt.

Ähnliche Fälle englischer Grausamkeit an deutschen Kriegsgefangenen lassen sich leider noch sehr viele durch ähnliche Auslagen belegen, darunter namentlich auch die Behandlung unserer Volksgenossen in den Kolonien. Was Kitchener über die angeblichen Zustände in den deutschen Gefangenenlagern sagt, wird durch die Aussagen vieler neutraler Zeugen, so des amerikanischen Botschafters in Berlin, widerlegt. Die Behauptung Kitcheners, unsere Truppen erschössen die Gefangenen, übertrifft nicht, da die englische Seeresleitung ihre Truppen aus Nar zu Tage liegenden Gründen schon lange in dem Bahn erhält, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Kitcheners Anklage, wir brächen internationale Vereinbarungen, wird mit berechtigter Entschiedenheit zurückgewiesen. Wer seine Truppen von Amis wegen mit Geschossen versieht, die grausamste Wunden erzeugen, wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Gertunst ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, der sollte sich nicht auf die Haager Konvention berufen. Und wer ein blühendes Volk wie das deutsche mit samt seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampf durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 4. Mai 1915.

Jungwehr. Die hiesige Jugendkompanie hatte am vergangenen Sonntag unter Leitung ihres Führers, des Herrn Oberleutnants v. Alster, mit der Jugendkompanie von Kunkel eine gemeinsame Felddienstreife veranstaltet. Am Steinbühl wurden von unserer Jungmannschaft Vorposten aufgestellt, wobei felddienstmäßig ausgerüstete Zöglinge der Unteroffizierschule die Tätigkeit von Posten und Patrouillen vorführten. Die Kompanie in Kunkel als der angreifende Feind entwickelte sich gegen 4 Uhr von der Straße Wirbelau-Obersbach aus und es kam zu einem heftigen Gefecht, das mit dem Sturm auf den Angreifer endete. Nach der Besprechung der Übung vereinten sich die Gegner zum Marsch nach Weilburg, von wo aus die Kunkeler Jungmannschaft die Heimfahrt antrat. Die recht gelungene Übung hatte eine stattliche Anzahl jugendlicher Streiter versammelt. Leider stellte die Jugendkompanie Weilburg nur den kleineren Teil. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die noch fernstehenden Jugendlichen bald erkennen lernten, daß neben dem Bewußtsein, eine vaterländische Pflicht zu erfüllen, sie auch erwarten können, dereinst mit militärischem Wesen und Dienst bereits vertraut, körperlich und sittlich gefestigt ihren militärischen Vorgesetzten gegenüberzutreten im Vorteil gegen diejenigen, die sich abseits der großen Jugendbewegung gehalten haben. Eltern, Lehrer und Lehrherren könnten hier wohl aufklärend wirken vom Besten des Vaterlandes und zum Wohle des Einzelnen. Unserer Jugendkompanie wünschen wir weiterhin eine gute Entwicklung.

Ihre Maj. Hoheit die Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, wird in den nächsten Tagen zum Sommeraufenthalt auf Schloß Königstein im Taunus eintreffen.

Allgem. Orisfrankenliste. In der Ausschuss-Sitzung, welche am Sonntag nachmittag im „Weilburger Hof“ stattfand, wurde der Rechnungsabluß für 1914 entgegengenommen. Nach dem vom Rentanten Schmidt vorgetragenen Bericht betragen die Einnahmen 85 881,89 Mk., die Ausgaben 81 082,45 Mk., sodaß ein Kassenbestand von 4799,44 Mk. verbleibt. Es wurden gezahlt an Vergütung 20 972,57 Mk., für Arzneien und Heilmittel 7897,96 Mk., an Krankengeld 28 148,37 Mk., die Verwaltungskosten betragen 6145,96 Mk. Das Vermögen der Kasse betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 48 069,63 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1914 1702 männliche und 602 weibliche. Die Rechnung ist von der gewählten Kommission geprüft und richtig befunden, dem Rentanten wurde die beantragte Entlastung erteilt.

Postanweisungen an Kriegsgefangene. Das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene

in Frankreich, den französischen Besetzungen usw. beträgt jetzt bei der Umschreibung in Bern 100,90 Franken für 100 in Frankreich auszugebende Franken, für Postanweisungen an Kriegsgefangene in England und seinen Besetzungen bei der Umschreibung in Haag 12,30 Gulden für 1 Pfund Sterling.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ballmerod, 29. April. [„Fräulein Direktor.“] Bei der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des Vorstufvereins wurde an Stelle des verstorbenen Direktors Josef die frühere langjährige Kassiererin Frä. A. Balbus als Direktor auf 3 Jahre einstimmig gewählt.

Wiesbaden, 2. Mai. Die gestrige Schlusssitzung des Kommunalantrages begann mit der Beratung des Vorschlages des Bezirksverbandes, der sich mit 6 427 700 Mk. ausgleicht, gegen das Vorjahr um 724 600 Mk. mehr. Der Steuerfuß von 7 1/2 Prozent bleibt derselbe. An Neuausgaben konnten in den Etat eingestellt werden 10 000 Mk. für das neue Museum in Wiesbaden, 2000 Mk. für die Herausgabe eines hessen-nassauischen Wörterbuches, 9000 Mk. mehr für die Blindenanstalt in Wiesbaden, zu den Kosten des Grunderwerbs für den Neubau der Nebenbahn Haiger-Güstenhain 28 100 Mk., für die durch den Krieg etwa notwendig werdenden unvorhergesehenen Bewilligungen und außerordentlichen Aufwendungen 40 000 Mk. Abg. Gräff (Frankfurt) regt in der Debatte an, den ärmeren Kreisen, die Unterhaltungen zur Kriegsfürsorge weniger reichlich zahlen können, Extrazuschüsse zukommen zu lassen. Abg. Berg wünscht in den Etat höhere Mittel einzusetzen für die Ausgestaltung der Bodeluren für Kinder. Abg. Büchting legt den Antrag vor, der Landesauschuss möge prüfen, ob es sich empfiehlt, im Interesse einer schnelleren Durchführung der Konsolidation das für die Rheinprovinz bevorstehende Gesetz auch in Hessen-Nassau einzuführen. Zur Abänderung der Satzungen der Nassauischen Brandversicherungsanstalt beschloß der Kommunalantrag mit der Justizverwaltung in Verhandlungen einzutreten wegen Mitteilung der Eigentumswechsel von Gebäuden durch die Gerichte an die Anstalt, es stimmen nämlich die Bezeichnungen der Eigentümer im Brandkataster in tausend Fällen mit der Wirklichkeit nicht überein.

Wiesbaden, 2. Mai. Unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Justizrats a. D. Renschow fand hier die Hauptversammlung des Nassauischen Gefängnisvereins statt. Nach dem vom Vorsitzenden erläuterten Rechenschaftsbericht wurden 1914 an 38 Familien 3724 Mk. an Unterhaltungen gewährt. 21 Familien wurden während der Kriegszeit noch unterstützt. Der Kassenbericht, den Herr Balzer-Wiesbaden erstattete, zeigt in Einnahme und Ausgabe 7955 Mark. Ein Kassenbestand von 2761 Mark verbleibt.

Küßheim, 2. Mai. In einem hiesigen Steinbruch wurde vor Jahren ein Handwerksbursche ermordet aufgefunden. Der Mörder blieb trotz aller Nachforschungen unentdeckt. Kürzlich hat nun ein im Schutengraben liegender Soldat sich des Mordes bezichtigt und sich vernehmen lassen. Auf Grund der Selbstanklage fanden jetzt bereits Verhöre von Zeugen vor dem Gericht in Wiesbaden statt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot bei dem Galopper Feuerschiff den englischen Torpedobootszerstörer „Recruit“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Am gleichen Tage fand in der Nähe vom Noordhinder Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Vorpostenbooten und einigen bewaffneten englischen Fischerdampfern statt, bei dem ein englischer Fischerdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer griff in das Gefecht ein, das mit Verlust unserer Vorpostenboote endete. Laut Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes: gez. v. Behne.

Berlin, 3. Mai. (ctr. Bln.) Ueber die Siegesicherheit der türkischen Truppen wird der „Voss. Ztg.“ aus Kon-

stantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den sechstägigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infolge der Mitwirkung von feindlichen Schiffsgeschützen war ihre Aufgabe eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolge. Eine besonders rühmensewerte Leistung ist die Vertreibung des Feindes von Rum Kaleh, wo er sich gut eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen, sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind. In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, feierliche Stille. Alle entstandenen Lücken im Mannschaftsbestand würden durch frische Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt.

Berlin, 3. Mai. (ctr. Bln.) Aus Kopenhagen wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet: Die englische Flotte beschleife die belgische Küste in der Hoffnung, die deutsche Geschütze zerstören zu können.

Berlin, 4. Mai. (ctr. Bln.) Die deutsche Offensive gegen die Libau-Rigaer Linie wird in der englischen, französischen und holländischen Presse laut „Berl. Tageblatt“ lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet.

8000 Gefangene.

Wien, 4. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. Mai 1915 mittags. Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen, haben ihn auf der ganzen Front Malastow-Gorlice-Grommlich und nördlich davon geworfen und ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Waldkarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Koziowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen, seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen und dort mehrere hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Osmałodo wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist noch der Kampf im Gang.

An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnjestr nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 3. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern 60 Meilen vom Tyne den Fischdampfer „Sunray“. Die Besatzung wurde gerettet.

Genf, 3. Mai. (D. D. P.) Nach Meldungen französischer Blätter hat China gestern an Japan eine Antwort überreicht, durch die es dessen neue Forderungen in höflicher aber bestimmter Form ablehnt.

Rom, 3. Mai. (D. D. P.) Im Ministerrat wurde der Ministerpräsident beauftragt, mit dem Kammerpräsidenten die Tagesordnung der ersten Kammer Sitzung zu vereinbaren. Der Beginn der Session wird also nicht vertagt werden, sondern die Kammer wird am 12. Mai zusammentreten.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für Mai und Juni 1915 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch entgegen genommen.

Karls heimliche Flucht erregte am nächsten Morgen ebensoviel Ueberraschung wie Lärm im Dasselchen Hause. Als der Hausherr Trine die Frage, ob sie um des Bruders schändlichen Vorfalles gewußt habe, in drohendem Tone entgegenstieß, ergriff sie diese und schüttelte verneinend den Kopf. Beide Eltern ergingen sich in allgemeinen Betrachtungen über den „trübseligen“ Unfug der Kinder in ihren Verwünschungen des Geflohenen, der nach ihrer Ansicht zuverlässig am Galgen oder in der Gasse enden würde. Es gewährte Trine eine gewisse Beruhigung, als der Vater schließlich feierlich erklärte, er werde seinen Schritt tun, um den nichtsnutzigen Bengel dem sicheren Untergang zu entreißen. Aus der freudigen Zustimmung der Stiefmutter erfuhr Trine, daß diese, trotz ihres Scheltens, sich im Grunde durch den Abgang des jungen Burschen erleichtert fühlte, der ihrer stiefmütterlichen Erziehung bereits entwichen war.

Für Trine folgte nun eine Reihe von schlimmen Tagen, die aber zu ihrer freudigen Ueberraschung durch einen Mann jäh abgebrochen wurde, von dem sie diese Erlösung niemals erhofft hätte; dieser Mann war der Schullehrer des fast eine halbe Wegstunde vom Schloß entfernt Dorfes Belanten. Trine gehörte zu einem lernbegierigen und befähigten Schülerin, war aber, weil sie nach Beendigung des Unterrichts noch den weiten Heimweg bei gutem und schlechtem Wetter zurücklegen hatte, und die Eltern sie dann für Wartung der Stiefgeschwister und Arbeiten im Hause oder auf dem Felde in Anspruch nahmen, fast stets mit der Lösung ihrer Schulaufgaben im Rückstand geblieben. Kurz nach dem Beginn ihres letzten Schuljahres fand sich ihr Lehrer zu einer Besprechung mit dem Vater in ihrem Häuschen ein. Da Trine nichts anderes vermutete, als daß der erste Herr Berner, zu dem sie mit den gemischten Schülern von Berehrung und heimlicher Furcht aufblickte, sich über ihre vermeintliche Trägheit beklagen werde, so erwartete sie mit Bangigkeit das Ergebnis dieses Besuchs.

Mit dem jüngsten Stiefbrüderchen auf dem Schoß saß sie auf der Rückenbank und versuchte es, dessen Plänen durch Einföhrung von Kamillentee zu erlösen; da traten die beiden Männer aus der Stube, und der Vater befohl ihr, den Säugling der Mutter zu übergeben, ihre Siebenjähren zusammenzupacken und dem Lehrer nach Belanten zu folgen.

Eine Welle saß sie völlig sprachlos vor Ueberraschung da, dann fuhr sie in die Höhe und entsprach dem Gebot mit solcher Hast, daß sie nach wenigen Minuten schon atemlos, aber zur Auswanderung völlig gerüstet, an Lehrer Berners Seite trat. Ein großes baumwollenes Kopftuch, das einzige Stück, das ihr aus der Hinterlassenschaft ihrer längst entschlafenen Mutter noch verblieben war, umschloß ihre Haare. Der Abschied von Eltern und Geschwistern war, im Hinblick auf die Leichtigkeit des Verkehrs zwischen dem Vater- und Schulhaus, frei von jeder sentimentalischen Anwandlung.

Es war ein heiterer Sonntagsmorgen, an dem Trine ihrem neuen Bestimmungsort entgegenritt. Um Dassel in seiner Kiste sicher anzutreffen, war der Lehrer schon früh herübergekommen. Seine stahlgrauen Augen musterten mit einem Blick der Befriedigung die schlanke, elastische Gestalt des dreizehnjährigen Mädchens. Unterwegs teilte er ihr mit, daß seine Tochter Marie für die Wartung der tranken Mutter und häuslichen Verrichtungen einer Gehäufin bedürfe. Da er nun anerkennen müsse, daß Trine strebsam und verständig sei, so habe er ihrem Vater den Vorschlag gemacht, er möge sie auf einige Jahre zur Dienstleistung in sein Haus treten lassen. Bis zur Schulentlassung wolle er ihren Unterhalt bestreiten, dann aber, wenn sie mit den häuslichen Arbeiten vertraut sei und sich als ehrlich und tüchtig erweise, werde er ihr auch Lohn zahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Fünfzehn feindliche Schiffe hat unser Quasitruer „Kronprinz Wilhelm“ auf seinen Kreuz- und Quersfahrten im Beltensee gelapert! Die amerikanischen Blätter veröffentlichten eine lange Liste dieser Schiffe, unter denen sich auch einige große Ozeandampfer befanden.

Der englische Kanal von deutschen Kriegsschiffen abpatrouilliert. Wie herrlich es mit der englischen Seeherrschaft über die Weltmeere bestellt, zeigt die Nachricht, daß im Armeekanal und in der Irischen See wiederum fühne Angriffe durch deutsche Torpedoboote erfolgt sind. Ein norwegischer Kapitän hat die Reise an der englischen Küste entlang unter Führung eines besonderen Votzen gemacht, da zahlreiche Reize mit Sprengvorrichtungen dort ausgespannt seien, um die Annäherung deutscher Torpedoboote an die englische Küste zu verhindern. Ein deutsches Unterseeboot hat nach seiner Meldung wieder einen englischen Dampfer von 12 000 Tons torpediert, der beschädigt an die irische Küste gelangte.

Die Vernichtung des englischen Kanonenbootes „Columbia“ ist auf das Konto eines unserer U-Boote zu schreiben, welches das englische Schiff in der Nähe des Reichsgebietes „Noordhinder“ versenkte. 70 Mann der Besatzung ertranken. Englische Torpedojäger verfolgten das verwegene Tauchboot. In England ist man durch die verhältnismäßige Ruhe im Unterseebootkrieg sehr besorgt und befürchtet eine deutsche Unterseeboot-Flotte großen Stils, vielleicht sogar im Mittelmeer, worauf die Tätigkeit der deutschen Tauchboote im Golf von Bisconga hinzuweisen scheint.

Auch eine „Veteranin“. Eine originelle „Veteranin“ ist vor kurzem aus Burg (Fehmarn) ins Feld gesandt worden: Als Geschenk des Stadtkapellmeisters Schindler wurde eine dicke wollene Unterhose abgeschickt, die der Spender selbst im Kriege 1870-71 in Frankreich als Liebesgabe erhalten hatte.

